

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 40

Artikel: Fom richdigen Teutsch
Autor: Gerber, Ernst P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Witz stirbt nicht aus . . .

Kurz bevor er verstummte, schlug der slowakische freie Sender «Donau» folgende neue Definitionen für die große sowjetische Enzyklopädie vor:

Panzer: Ein alliierter brüderlicheres Fahrzeug, das leidenden Menschen zu Hilfe kommt. Je nach Stimmung kann man daraus auf die leidenden Menschen schießen.

Okkupant: In der Zeit 1938–1945 ein Angehöriger der deutschen Wehrmacht. 1968 ein Soldat des Warschauer Paktes.

Vetorecht: Ein Recht, wonach der Eindringling vor dem Sicherheitsrat behaupten kann, daß eine Okkupation keine Okkupation ist.

Dubcek: Ursprünglich ein kleiner Laubbaum (Dubcek = kleine Eiche), heute ein Weltsymbol für Freiheit und Mut.

Sowjetische Propaganda: Das Geschrei der TASS und der Lautsprecher der Besatzungsmächte, die behaupten, daß ein sozialistisches Land seine Ansichten anderen sozialistischen Ländern durch Panzer und Maschinengewehre aufzwingen kann.

*

Eine kleine Nachlese der aus der Prager Innenstadt verschwundenen Plakate:

«Man muß die Russen streicheln, bis sie ausgerottet sind.»

(In Anspielung auf einen gängigen Schlagertext): «Ich bin gekommen – ungerufen!»

«Fisch und Okkupant stinken am dritten Tag.»

*

Aus Moskau war zu hören, daß in Prag jetzt mit sowjetischer Hilfe der Bau einer Untergrundbahn begonnen werden soll. Das werde leicht sein, meinen die Prager, denn die Tschechen wollen sowieso fast alle im Untergrund arbeiten.

*

In einer Nachtvorstellung brachten die Städtischen Bühnen Frankfurt Szenen und Texte von den tschechischen Autoren Havel, Kohout und Vaculik, außerdem Ausschnitte aus der inzwischen verstummten Zeitschrift *Literární listy*. Die Veranstaltung trug den Titel: «Diskurs über den Prager Notstand, ausgelöst durch die Intervention besorgter Freunde, die eine Verbindung von Sozialismus und Demokratie für konterrevolutionär und

Unterdrückung für Kommunismus halten.»

*

Ein Okkupationswitz aus Prag: Frage: «Was werden die jungen sowjetischen Okkupanten erzählen, wenn sie heimkommen?» Antwort: «Nichts! Sie landen sofort im Gefängnis, weil sie im Westen waren.»

*

Bei der Polizei in Mährisch-Ostau traf kurz nach der Besetzung der Stadt folgende Solidaritätserklärung ein: «Wir, die Verüber von Straftaten der Stadt Ostau, geben hiermit bekannt, daß wir während der Dauer der kritischen Situation in unserer Heimat keine Verbrechen begehen werden. Die Beamten unserer Polizei sollen jetzt unserer wegen keine Schwierigkeiten haben. Wir sind Patrioten und lieben unsere Heimat wie alle hier, und daher scheint es uns absurd, daß wir gar das Diktat der Truppen des Warschau-Paktes fördern könnten, die uns ihren Willen mit einer Gewalttätigkeit aufzwingen, die für unsere Ueberzeugung einfach unerträglich ist. Wir geben daher dem Volk zur Kenntnis, daß auch wir in diesen schweren Zeiten unser Scherflein beisteuern wollen. *Wir werden uns jetzt jeglicher Verbrechen enthalten*; und damit unsere Polizeiorgane, die unser Volk in diesen Tagen nicht verraten haben,

bei ihrem schwierigen Dienst unterstützen.»

*

Eine Untergrundzeitung enthüllte, wieso die russischen Besatzungstruppen nicht herausfinden konnten, wo der geheime Parteikongreß in Prag stattgefunden hatte. Dem Bericht zufolge waren in drei Fabriken «Türken gebaut» worden, durch die man die Sowjets irreführte: es wurden in drei Fabriken Scheinversammlungen abgehalten, während in einer vierten der wirkliche Parteikongreß tagte. Die auf die falschen Fährten gelockten Sowjetsoldaten entdeckten nur eine der Scheinversammlungen, fanden dort aber nur kartenspielende Arbeiter vor. Unterdessen waren die Kongreßdelegierten in getarnten Autos zur richtigen Tagungsstätte gebracht worden. Auf den Stufen vor dem Gebäude saß ein altes Mütterchen, strickte und paßte auf, ob die Russen kämen. Sie kamen nicht!

*

Zehn Gebote des passiven Widerstandes wurden an die Prager in Form eines Flugblattes verteilt. Sie lauteten:

1. Wir wissen nichts
2. Wir kennen nichts
3. Wir haben nichts
4. Wir geben nichts
5. Wir können nichts
6. Wir verstehen nichts
7. Wir verkaufen nichts
8. Wir helfen nichts
9. Wir verraten nichts
10. Wir vergessen nichts.

*

Die Kellner in einem Prager Lokal tauschten ihre Smokingjacken gegen schmutzige weiße Kittel aus und erklärten: «Das ist unsere Art, Trauer zu tragen. In Indien ist die Trauerfarbe auch weiß.» TR

Die Presse zitiert den Nebelspalter

SÜDKURIER

(Konstanz)

Die Politik der Sowjets im Spiegel der Karikatur

Zeichnungen aus dem «Nebelspalter», Rorschach (Schweiz)



Die sowjetische Freiheitsstatue!

«Prag? Besetzt!!!»



Fom richdigen Teutsch

ein Nazionalrat frahgte jüngst
Im Schweitzer parlament
ob mann die teutsche sprachhe nicht
simplivtizieren könnit.

Von 56, sagte er
bewerbern führ ein Amt
da schreiben wircklich felerlohs
nur dreie insgesamtt.

Und Der Herr Nazionalrat wahr
der meinung insoweit
Es währe führ die Kleinschreibung
jezt allerhöchste zeit.

Drauf sagte Unser bundesrat,
wass wil denn diser Herr –
ein richdig Teutsch zu Schreiben sei
doch gar nicht allzu schwerr.

die teutsche Sprachhe eigne sich
führ klein nicht gut, dazuh:
mann lasse entlich unsere
Ordgravivh in ruh.

Was ich für Einmal richdig fint,
denn was mich selbst betrifft –
nie hat ich Die geringsde Müh
mitt unserer teutschen Schriffit.

Ernst p. Gehrber